

Pfingstmontag, 24.5.2010, 10 Uhr
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin
Pfarrer Martin Germer
Predigttext: 1. Korinther 12, 4 – 11

4 Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. 5 Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. 6 Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. 7 In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller; 8 dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden; dem andern wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden, nach demselben Geist; 9 einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; 10 einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. 11 Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Da gibt es ganz „*unterschiedliche Gaben*“ in der Gemeinde von Korinth, einen großen Reichtum an Fähigkeiten. Aber es ist „*der eine Geist*“ Gottes, der den einzelnen Menschen jeweils ihre besonderen Begabungen geschenkt hat. Auch unterschiedliche Aufgaben gibt es, eine ganze Reihe von „*Ämtern*“ oder Funktionen hat sich in dieser Gemeinschaft schon herausgebildet, und es gibt glücklicherweise Menschen für alle diese verschiedenen Aufgaben. Aber es ist doch „*der eine Herr*“, Jesus Christus, dem sie alle damit dienen. Und die „*Kräfte*“, die da in den einzelnen wirken, zum Teil auf erstaunliche, ja geradezu wunderbare Weise – gut, dass es die gibt! Aber haben sie sie aus sich selbst heraus? Ist es nicht letztlich immer „*der eine Gott*“, der das alles in ihnen allen bewirkt?

Und geht es nicht bei alledem darum, wie diese individuellen Gaben und Aufgaben und Kräfte zum gelingenden Miteinander beitragen? Das, womit der Geist Gottes bei ihnen jeweils auf ganz eigene Weise in Erscheinung tritt, das, was ihnen da jeweils gegeben ist, soll doch „zum Nutzen aller“ sein, soll der Gemeinde und der Vertiefung des Glaubens dienen. So könnte man das umschreiben, was wir eben in der Epistel gehört haben, aus dem 1. Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde von Korinth.

Von der Sache her könnte Jogi Löw ganz ähnlich reden, der deutsche Bundestrainer, jetzt, wo er den ganzen Kader beisammen hat zur Vorbereitung auf die Fußball-Weltmeisterschaft. Auch da gibt es ja sehr unterschiedliche Talente und Fähigkeiten in der Mannschaft. Die Spieler sind daraufhin ausgewählt, dass sie die verschiedenen Rollen auf dem Spielfeld ausfüllen oder, wie heute manchmal etwas hochgestochen gesagt wird, „interpretieren“ können. Und dabei geht es nicht nur um das rein Fußballerische. Auch unterschiedliche Charaktere sind da zusammen, die Spieler bringen je eigene menschliche Qualitäten mit. Diese Vielfalt ist vermutlich sogar erwünscht. Entscheidend ist aber, dass alle sich dessen bewusst sind: Sie sollen nicht für sich selbst spielen, sondern für die Mannschaft und ihren Erfolg. Sie sollen in der Lage sein, ihre individuellen Qualitäten einzubringen in ein gemeinsames Spielsystem, ja sogar je nach Situation in wechselnde Spielsysteme. Eine „Philosophie“ soll sie miteinander verbinden – auch wieder so ein hochtrabendes Wort – ein gemeinsamer „Geist“ oder auch, englisch gesagt, ein „Team-Spirit“.

Und damit dieser Mannschafts-Geist wachsen kann, wäre es dafür nicht gut, wenn jeder einzelne eben nicht nur weiß, was er selbst kann und will, sondern wenn er dabei zugleich ein Gespür dafür hat, dass ihm das „gegeben“ ist? Wenn er weiß: Ich habe das nicht aus mir selbst heraus. Diese Anlagen sind mir „geschenkt“. Und wenn ich zum Beispiel ein besonders kreativer Fußballspieler bin, dann brauche ich zu all meinen Ideen doch auch die Mitspieler, die sie aufnehmen oder den Raum absichern. Wenn ich hingegen eher der schnörkellose Verteidiger bin, solide, aber unspektakulär, dann bin ich in dieser Rolle und mit meinen Fähigkeiten genauso wichtig und muss mich nicht daran stören, wenn der Glanz mehr auf andere fällt.

Oder nehmen wir den Kinderchor, der eben schon so schön gesungen hat. Da gibt es die verschiedenen Stimmlagen, die den mehrstimmigen Klang überhaupt erst ermöglichen, und innerhalb der Stimmlagen unterschiedliche Stimm-Färbungen. Alle aber müssen sich mit Begeisterung in die Musik hineinbegeben und mit voller Konzentration dem Chorleiter folgen. Dann macht es Spaß, dann nimmt es auch die Zuhörer mit. „*Verschiedene Gaben, aber ein Geist*“, sagt Paulus. Dabei geht es auch hier nicht nur ums Musikalische. Spätestens, wenn ein Chor auf Reisen geht, merkt man, wie auch noch ganz andere Gaben für das Miteinander gefragt sind. Wie gut es ist, wenn es neben dem Chorleiter auch Personen gibt, die gut organisieren oder die für gute Stimmung sorgen können.

Wir merken: Was der Apostel Paulus damals an die junge Gemeinde in Korinth geschrieben hat, das betrifft im Prinzip sehr viele Lebensbereiche. Er spricht Dinge an, um die geht es eigentlich überall. Wo Menschen ein Team bilden, ein Ensemble, eine Gemeinschaft, da gibt es immer solch ein Spannungsverhältnis zwischen der Verschiedenheit der Menschen und dem, was sie alle miteinander verbindet. Überall gibt es zum einen die Vielfalt der Gaben und der Aufgaben, und das ist gut und nötig. Zum anderen aber gibt es die gemeinsame Sache, das gemeinsame Ziel, zu dem jeder einzelne beizutragen hat. Da könnte wahrscheinlich jeder von uns auch noch andere Beispiele aus dem jeweils eigenen Umfeld nennen. Und vielleicht denkt manch einer inzwischen sogar: Das ist doch ganz klar und so selbstverständlich, da braucht es gar keine weiteren Worte.

Die Erfahrung lehrt aber auch: Wir Menschen tun uns damit immer wieder ziemlich schwer. Das war anscheinend damals so, in der jungen Gemeinde von Korinth – sonst hätte Paulus das den Korinthern ja nicht zu schreiben brauchen. Das ist aber auch heute nicht anders. Es fällt uns nicht wirklich leicht, unsere Gaben und Fähigkeiten immer in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen und mit anderen zu kooperieren, statt unser eigenes Ding zu machen, den eigenen Kopf durchzusetzen oder vor allem den eigenen Nutzen zu suchen.

Und nicht selten tun wir uns richtig schwer damit anzuerkennen, dass andere zwar ganz anders sind als wir, dass sie aber doch ebenso ihren Beitrag zum

Miteinander leisten, nicht weniger als wir selbst – oder sogar noch mehr. Und wenn dazu noch die Befürchtung kommt, selbst ins Hintertreffen zu geraten, zu kurz zu kommen, nicht ausreichend Beachtung zu finden; und wenn man das Gefühl hat: dem anderen fliegt alles zu. Dann ist das für selbstverständlich Gehaltene mit einmal gar nicht mehr selbstverständlich, unversehens wird jeder doch sich selbst zum Nächsten.

Darum brauchen wir es wohl auch immer wieder einmal, dass uns der Blick geweitet wird und wir einen neuen Anstoß bekommen, uns gerade über die Verschiedenheit und Vielfalt der Menschen zu freuen, mit denen wir zusammen gehören. Das Pfingstfest ist dafür ein guter Anlass.

Zu Pfingsten gehört die Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger in Jerusalem. Da wurde es plötzlich möglich, dass diese bunte Vielfalt von Menschen sich ganz unmittelbar angesprochen fühlen konnte. Menschen aus aller Herren Länder fanden sich in einem gemeinsamen Glauben zusammen. Die Christenheit war ökumenisch, von Anfang an.

Zu Pfingsten gehört aber auch dieses Stück aus dem 1. Korintherbrief, wo Paulus in ein paar Beispielen aufzählt, was es da bereits für eine Vielfalt von Gaben und Fähigkeiten gab in dieser noch so jungen Gemeinde und wie sich in ihrer lebendigen Gemeinschaft bereits eine ganze Reihe von Funktionen herausgebildet hatte. Von all dieser Gabenvielfalt, von diesen unterschiedlichen Aufgaben und Ämtern sagt er: Sie sind allesamt Geschenke des Heiligen Geistes! In alldem ist Gott selbst unter euch mit seinem Geist am Werk.

Nun sind es ja in dem, was wir da eben gehört haben, tatsächlich sehr eindrucksvolle Fähigkeiten, die Paulus aufzählt: Weisheitsrede bei den einen und bei anderen Erkenntnisrede, die wirklich in die Tiefe reicht und Ausblicke in große Höhen des Glaubens und der Hoffnung vermittelt; bei dritten ein Glaube, dem kaum Denkbare möglich wird; wieder bei anderen die Gabe des Gesundmachens oder andere wunderbare Charismen; oder die Gabe der prophetischen Rede, also eine Fähigkeit, sich sehr unmittelbar von Gott ergreifen zu lassen und dies dann auch anderen mitteilen zu können; und noch manches mehr. Dies alles gab es in einer Gemeinde, die doch vor wenigen Jahren überhaupt erst entstanden war und die sich zum großen Teil aus ganz normalen, einfachen, nicht sonderlich gebildeten Menschen zusammensetzte.

Da hatte der Geist Gottes offenbar wirklich ein besonderes Feuer und eine besondere Dynamik entwickelt – wie das ja auch sonst in Anfangs- und Aufbruchs-Situationen des Öfteren zu beobachten ist. Wo Gemeinschaften schon länger bestehen, da geht es meist temperierter zu. Das gilt für Ehen, und das gilt auch für Gemeinden und Kirchen, die bereits auf eine lange Geschichte zurückblicken.

Den Grundgedanken aber, den können wir sehr wohl auf unsere heutigen Verhältnisse übertragen. Auch das, was uns Christen des Jahres 2010 an Begabungen und Fähigkeiten gegeben ist, womit wir jeweils „zum Nutzen aller“ beitragen können, auch das ist von Gott in uns bewirkt und angelegt. Das sind die Gaben, die der Heilige Geist uns geschenkt hat, damit wir im Sinne von Jesus reden und handeln können.

Und heute, am Pfingstfest, da sollen wir mal ganz einfach und ohne falsche Bescheidenheit groß davon denken, bei anderen und auch bei uns selbst. Wir sollen keine Scheu haben, uns daran zu freuen, wie auch unter uns die Gaben und Fähigkeiten sich wechselseitig ergänzen und das Miteinander bereichern. Und wir sollen ebenso fröhlich unser eigenes dazu beitragen.

Auch unter uns gibt es besondere Begabungen, die der eine oder die andere unter uns hat entwickeln können. Ebenso sollten wir dabei aber auch an das sozusagen „ganz Normale“ denken, mit dem wir als Christen füreinander da sein können. Wo Paulus bei den Korinthern von der Gabe der Weisheitsrede schreibt, da verdient doch ebenso der gesunde Menschenverstand unsere Aufmerksamkeit, den jemand mitbringt, gepaart mit einem liebevollen Herz auf dem rechten Fleck: Was für ein Geschenk, wenn das einem Menschen gegeben ist! Was kann er oder sie damit zum Miteinander beitragen!

Oder wenn Paulus die Gabe des Heilens unter den damaligen Christen anspricht. Da können wir für heute natürlich an medizinische Kapazitäten denken, die bei uns an die Stelle von Wunderheilern getreten sind. Aber wenn es um das Heil-Werden geht, um das Gesunden an Seele und Leib, dann kann dazu auch jemand helfen, der einfach die Gabe des guten Zuhörens hat und der damit einen Raum für neue Lebenszuversicht eröffnen kann. Wie schön, wenn Menschen unter uns diese Gabe für andere einsetzen! Und was für ein Geschenk kann es überhaupt sein, wenn jemand mit fröhlicher und freier Aus-

strahlung der Leben der Menschen ringsum aufhellen kann! So betrachtet, gibt es unter uns bestimmt vieles zu entdecken, was als Gottesgabe oder Geschenk des Heiligen Geistes zu würdigen wäre.

Aber nun will ich noch einen Gedanken draufsetzen. Nicht nur das Angenehme und Gefällige kann ein Geschenk des Heiligen Geistes sein. Gut möglich, dass bei genauerem Hinsehen gerade der nervige Kollege, mit dem ich leicht in Reibereien gerate, für mich eine Gottesgabe ist! Gut möglich, dass genau er für etwas einsteht, das bei mir selbst unterbelichtet ist. Dass er in das Miteinander Dinge einbringt, die ansonsten fehlen würden. Dass er mich in heilsamer Weise ergänzt und korrigiert.

Paulus jedenfalls hat auch solche Konstellationen im Blick. So schreibt er zum einen von Leuten, die prophetisch, also eben aus einer sehr unmittelbaren Gotteserfahrung heraus reden konnten. Daneben nennt er aber auch die Menschen mit der besonderen Gabe, die Geister unterscheiden zu können. Diejenigen also, die so einen Propheten dann vielleicht kritisch nachgefragt haben: Woher hast du das, was du sagst? Und wohin wird es uns führen? Dient es *„zum Nutzen aller“*? Ist es von der Liebe geleitet? Oder könnte es womöglich sein, dass du hier nur sehr eigene Gedanken vorbringst? Auch diese kritischen Geister gab es in Korinth und sollte es unbedingt geben.

Wenn man es sich so konkret vorstellt, dann kann man leicht ahnen, dass diese beiden, der Prophetisch-Überschwängliche und der Skeptische, der auf das Unterscheiden der Geister Drängende es nicht immer leicht hatten miteinander. Ebenso kann man aber sehen: Sie brauchen sich gegenseitig. In der Gemeinde muss es sie beide geben. In jedem von ihnen konnte dabei der Geist Gottes am Wirken sein.

Und ebenso ist es auch bei uns heute. Wir werden gebraucht in unserer Unterschiedlichkeit, ob beim Fußball oder im Chor oder auch in der christlichen Gemeinde und überall da, wo Menschen zusammen leben. Wir werden gebraucht in unserer Verschiedenheit und manchmal auch in unserer Gegensätzlichkeit. Wenn ein Team zusammengestellt wird, dann tut der Trainer oder der Vorgesetzte gut daran, darauf zu achten. Und wenn Menschen als Gemeinde zusammen kommen, dann ist es der Heilige Geist, der dafür sorgen

möchte, dass die nötige Vielfalt entsteht. Und wir tun gut daran, ihm dabei nicht ins Handwerk zu pfuschen. Milieuverengung will er nicht!

Wenn wir davon etwas begriffen haben, dann kann es uns eigentlich nur freuen, wenn da andere sind, die sich deutlich von uns unterscheiden – und mit denen wir uns in guter Weise ergänzen können. Doch kann das bisweilen auch anstrengend sein. Es kann auch Reibungen und Konflikte mit sich bringen. Umso wichtiger aber ist es, dass wir versuchen, auch dann die Gaben und Fähigkeiten des anderen wahrzunehmen und zu achten und dass wir es lernen, sie ganz bewusst zu schätzen. Selbst da, wo wir uns zugleich schwer tun miteinander, weil wir ja die sind, die wir sind, und wechselseitig nicht aus unserer Haut können. Dazu könnte es helfen, wenn wir gerade in solchen Situationen dem Heiligen Geist die Regie überlassen, von dem Paulus schreibt: *„Er teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“*

Dazu jetzt am Pfingstmontag noch ein kleiner Hinweis. Schauen Sie mal auf den Boden vor sich. Sie sehen da lauter unterschiedliche runde Fliesen. Kleine, mittlere, große; rote, blaue, grüne, weiße, braune, schwarze und gesprenkelte; glänzend glasierte und matte; unversehrte und auch solche, denen man ihr Alter ansieht. Fast immer ohne erkennbare Ordnung verlegt, bilden sie doch einen spürbaren Zusammenhang.

Dieser Boden gehört zu den Kostbarkeiten dieser Kirche, genauso wie die blauen Fenster mit den hier und da aufleuchtenden anderen Farben. Mit seiner bunt und scheinbar willkürlich verstreuten Vielfalt von unterschiedlichen Fliesen könnte er ein Bild sein für die bunte Vielfalt von uns Menschen, in den Gemeinden, zu denen wir gehören, in der weltweiten Christenheit und als Menschheit überhaupt. Mit unseren jeweiligen Gaben und Eigenheiten, mit unseren Stärken und unseren Schwächen. Keiner für sich allein auf der Welt. Alle miteinander verbunden in einem unsichtbaren Zusammenhang, den wir Gottes Heiligen Geist nennen – und von dem Paulus schreibt: *„Er teilt einem jeden das Seine zu, wie er will“*.

Das ist der Boden, auf dem wir stehen. Das ist der Boden, von dem aus wir unsere Wege gehen können. Gesegnete Pfingsten Ihnen allen!

Amen.